(Zweites Blatt).

Thorner Zeitung.

Nr. 112 — Donnerstag, den 15. Mai — 1902

Neue Nachrichten.

Breslau, 13. Mai. Die Voruntersuchung gegen den seit dem 14. September verhafteten Direktor der Rhederei vereinigter Schiffer, Paul Breslauer, ist nunmehr geschlossen worden.

Halle, 13. Mai. Hier wurde in Gegenwart des Handelsminister Möller das neue prächtige Handelskammergebäude eingeweiht. Der Präsident der Handelskammer Kuhlow erhielt den Titel Commerzienrat. Unmittelbar nach dem Festakte wurde der Präsident vom Gehirnschlag getroffen und starb bald darauf.

Leipzig, 13. Mai. Der Präsident des Reichsgerichts v. Oehlschläger erhielt aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums die Brillanten zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub.

Gelsenkirchen, 13. Mai. Vorgestern sprang ein 18jähriger Bursche, der aus einer Zwangserziehungsanstalt entflohen war und von einem Gendarmen dahin zurückgebracht werden sollte, aus dem Zug, wurde furchtbar verstümmelt und war sofort tot.

Papenburg, 13. Mai. Stationsvorsteher Mahncke in Aschendorf ist wegen Unterschlagung von Amtsgeldern verhaftet worden.

Stockholm, 13. Mai. Der Reichstag hat mit 199 gegen 168 Stimmen eine Vorlage zur Bewilligung von 20 Millionen Kronen für den Bau neuer Kasernen angenommen. Die Minderheit stimmte für 16½ Millionen..

Karlsbad, 13. Mai. Hier wurde der angebliche Badearzt Block aus Berlin, richtig Adolf Bloch, 1857 in Kalisch geb. verhaftet. Er soll mit 250 000 Mark, die ihm zum Ankauf von Bonds übergeben waren, entflohen sein.

Kopenhagen, 13. Mai. Ein von Island eingetroffener Dampfer meldet, daß die Einfahrt von Reykjavik wegen ungeheurer Eismassen unmöglich ist. Die Eismassen sind größer als je zuvor.

Brüssel, 13. Mai. Die Eisenbahnbrücke zwischen Jumet und Ransart wurde auf eine Strecke von 40 m mit Dynamit gesprengt; gleichzeitig wurde die Telegraphenleitung zerstört.

Petersburg, 13. Mai. Das Regimentsfest der Narwaschen Dragoner in Siedlce wurde von einer deutschen Abordnung unter Führung des Flügeladjutanten Grafen Moltke besucht. Die Abordnung überreichte dem Regiment ein Oelgemälde seines Chefs, des deutschen Kaisers, der auch ein herzlich gehaltenes Telegramm sandte.

Petersburg, 13. Mai. Die Zarin sieht im September einem freudigen Familienereignis entgegen. Die Nachricht ist, nach dem „B. L." authentisch, da sie der nächsten Umgebung des Kaiserpaares entstammt. Bekanntlich hat die Kaiserin bisher nur Mädchen das Leben gegeben.

Amsterdam, 13. Mai. Dr. Roeßing nimmt morgen seine Tätigkeit am Krankenhaus im Haag wieder auf. Das ist ein Zeichen für die Besserung im Befinden der Königin, deren Kräfte zunehmen.

Lemberg, 13. Mai. Die Frau des Universitätsprofessors Puzina, die einer hochangesehenen Familie entstammt, ist nach Kontrahierung von einer Million Schulden (?), flüchtig geworden.

Paris, 13. Mai. Die Zahl der auf St. Pierre hingeschiedenen Priester und Schwestern beträgt 67.

Peking, 13. Mai. Die Regierung giebt bekannt, daß in zweitägigen Kämpfen die Aufständischen in Süd-Tschili besiegt und ihre Anführer gefangen sind.

Rechtspflege

† **Postmarder.** Wegen Unterschlagung eines Postbeutels mit 940 M. Inhalt verurteilte die Strafkammer in Konitz den Zigarrenarbeiter Leß aus Zempelburg zu 1½ Jahren Gefängnis. Der Postbeutel war am 7. Nov. 1899 in Zempelburg auf der Straße von der Post nach dem Bahnhofe verloren gegangen und von Leß in Gemeinschaft mit dem Barbierlehrling Polkowski aus Neustettin gefunden worden. Nachdem Leß dem P. einen Teil des Geldes gegeben hatte, wurde er flüchtig. Seine Verhaftung erfolgte am 5. April in Leipzig. Polkowski ist bereits früher wegen Unterschlagung mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden.

† **Schlechte Eigenschaften der Deutschen.** Vor dem Schöffengericht in Moabit bei Berlin wird sich in den nächsten Tagen der Tapezierer R. aus Schöneberg wegen Beleidigung des Lehrerstandes zu verantworten haben. Die Tochter des R., die eine Schöneberger Volksschule besucht, hatte einen Aufsatz über „Die guten und schlechten Eigenschaften der Deutschen" zu schreiben und sollte auf ausdrücklichen Wunsch des Lehrers unter schlechten Eigenschaften auch die Vorliebe der Deutschen für geistige Getränke in dem Aufsatze erwähnen. Dieses verbot ihr der Vater, der ihr beim Verfassen des Aufsatzes behülflich war. Als das Mädchen mit ihrer lückenhaften Arbeit vor dem Lehrer erschien, trug ihm dieser auf, den Aufsatz wieder mit nach Hause zu nehmen und trotz des väterlichen Verbots in dem gewünschten Sinne zu ergänzen. Dieser Auftrag erbitterte den Vater dermaßen, daß er an den Rand des Heftes eigenhändig die Bemerkung schrieb, daß die Vorliebe für Alkohol vielleicht eine Eigentümlichkeit der Lehrer sei. Das Heft, das der Vater nunmehr zurückn halte wollte, wurde von dem Rektor eingefordert. So gelangte die Randbemerkung zur Kenntnis der Lehrerschaft. Der Rektor erhob Klage wegen Beleidigung des Lehrerstandes. Der Fall ist insofern für weitere Kreise interessant, als er eine prinzipielle Entscheidung darüber herbeiführen dürfte, wie weit die väterliche Autorität in Schulangelegenheiten zum Ausdruck gebracht werden darf.

† **Fahrlässige Tötung.** Unter Leitung des Maurerpoliers Hardt in Heubude war ein Bau ausgeführt worden. Dabei stürzte ein Gerüst zusammen. Hierbei erlitt ein Maurer innere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten. Da erwiesen wurde, daß der Angeklagte zu dem Gerüste schlechtes Holz verwendet und nicht für genügende Sicherung des Gerüstes gesorgt habe, so daß dessen Zusammensturz fast unvermeidlich war, verurteilte ihn die Strafkammer in Danzig zu 1 Monat Gefängnis.

† **Ein leichtsinniger Droguist.** Vor etwa 1½ Jahren starb eine Frau Heep in Wiesbaden nach dem Genuß von Salolpulver aus dem Geschäft des Droguisten Siebert, und zwar unter den Erscheinungen einer Vergiftung mit Strychnin. Siebert gibt zu seiner Entschuldigung an, er wisse, daß er eine gewisse Verordnung nicht eingehalten habe, worin verlangt werde, das die Gifte in einem besonderen Schrank verschlossen und taghell beleuchtet werden müssen; bei seinen mangelhaften räumlichen Verhältnissen hätte sich das nicht machen lassen. Die Beweisaufnahme ergab u. a., daß Siebert in seinem Geschäft mit der Aufbewahrung der Gifte in sehr fahrlässiger Weise umging. Die Flasche mit Strychnin stand öfters unverschlossen da, für jedermann zugänglich. Auf dem gleichen Tisch, auf dem alle Recepte hergestellt wurden, füllte der Angeklagte Gelatinkapseln mit Strychnin zum Vergiften von Füchsen. Als Unterlage wurde ein Bogen Papier benutzt und das auf dem Tisch verstäubte Strychnin wurde mit einer Hasenpfote abgewischt. Ja, es wurden sogar zu gleicher Zeit auf demselben Tisch die giftigen Galatinekapseln und die Recepte hergestellt. Der Kreisphysikus sagte aus, bei den Kontrollirungen des Siebert'schen Ladens durch die Aufsichtsbehörde habe Siebert stets verschwiegen, daß er Gifte in einem Nebenraume aufbewahre. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 1¼ Jahr Gefängnis verurteilt.

† **Prügelnde Tenore.** Wegen gefährlicher Körperverletzung wurden vom Schöffengericht in Darmstadt der Tenor Birrenkoven und der Tenor Brunnow vom Hoftheater zu 100 und 120 M. Geldstrafe verurteilt. Die beiden Sänger waren in angeheiterter Stimmung in einem Restaurant mit Studenten aneinander geraten.

† **Zweierlei Maß.** Das Militärbezirksgericht in Kasan verurteilte einen Offiziersburschen aus Zarizyn an der Wolga, der die Befehle seines Offiziers nicht erfüllt hatte, zur Einreihung in ein Strafbataillon für die Dauer von zwei Jahren. Zugleich wurde aber auch gegen den Offizier verhandelt, der eines Disziplinarvergehens angeklagt war. Er hatte seinen Burschen von zwei anderen Soldaten an den Händen festhalten und ins Gesicht schlagen lassen. Hierauf ließ er ihn binden und versetzte ihm einen Fußtritt auf den Kopf, als dieser am Boden lag. Der Kommandirende der Truppen des Kasanschen Militärbezirks bestrafte den Offizier unter Zubilligung mildernder Umstände zu 30 Tagen Arrest. Als mildernde Umstände ließ er die Jugend, die Unerfahrenheit und die Erregung des Offiziers gelten. — Der Unterschied der Bestrafung ist in die Augen springend.

Arbeiter Bewegung.

†† **Berlin,** 13. Mai. Der Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter hat am 2. Pfingsttage hier seinen 12. Delegirtentag. Dieser Vereinigung ist die größte Hirsch-Dunker'scher Richtung, sie zählt ca. 40 000 Mitglieder. Es mußte bisher jedes neu eintretende Mitglied des Vereins einen Revers unterschreiben, in dem er erklärte, weder Mitglied noch Anhänger der Sozialdemokratie zu sein. Gegen den Revers macht sich seit Jahren innerhalb des Gewerkvereins eine starke Strömung geltend. Welche Richtung die Mehrheit auf dem Delegiertentage erhalten wird, ist noch nicht abzusehen, doch ist es wahrscheinlich, daß die Abschaffung des Reverses, wenigstens in seiner jetzigen Form, beschlossen wird. Der Generalrat des Gewerkvereins schlägt eine andere Form des Reverses vor für den Fall, daß eine Aenderung beschlossen werden sollte. Nach diesem Vorschlage soll der dem Gewerkverein Beitretende unterschreiben, daß er keiner anderen Berufsvereinigung angehört und anerkennt, daß die Agitation gegen die Prinzipien der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) seinen sofortigen Ausschluß zur notwendigen Folge hat. Auf diesen Antrag oder auf einen ähnlich lautenden wird sich, so hofft die Leitung der Gewerkvereine, die Mehrheit des Delegiertentages wahrscheinlich einigen. — Im Grunde genommen bliebe dann alles so, wie es gewesen ist. Nicht ganz Unrecht scheint uns die bürgerl.-dem. „Volksztg." zu haben, wenn sie schreibt:

> Man muß sich wundern, daß nicht von vorn herein ganze Arbeit gemacht und der Revers ein für allemal außer Kurs gesetzt wird. Mit allerlei Konzessionen und Halbheiten ist den Gewerkvereinen nicht gedient. So lange der Revers nicht völlig und gründlich beseitigt ist, wird immer wieder eine leidenschaftliche Agitation gegen ihn von neuem einsetzen, bis das Ziel erreicht ist, die Gewerkvereine von diesem Ballast zu befreien. Die Kraft aber, die zu dieser Agitation verwendet wird, könnte zweckmäßiger zum inneren Ausbau und zur Propaganda für die Gewerkvereine nach außen hin nutzbar gemacht werden.

Zu der Katastrophe auf Martinique

wird noch gemeldet: Fort de France ist vollgedrängt mit Obdachlosen, die völlig erschöpft sind. St. Pierre kann immer noch nur mit Gefahr betreten werden. Die Leichen, die aufgefunden wurden, sind alle unbekleidet, da die Kleider wie Zunder vom Körper gefallen sind. Der Stadtteil um das Fort und der mittlere von St. Pierre ist total zerstört, unter der rauchenden Asche beim Hafen stehen noch einige Mauern, das Zifferblatt der Hospitaluhr zeigte 7^{50}. Man fand neun Leichen von einer Familie, die sich alle eng umarmt hielten. Die Rettungscorps haben die Ruinen teilweise durchforscht, Leben ist nicht mehr angetroffen worden. Das furchtbare unterirdische Getöse und der Aschenregen dauern fort. Auf St. Vincent, wo beständiger Stein- und Ascheregen fällt, sollen schon 700 Personen umgekommen sein.

Der Verwalter der Insel Dominica telegraphirt nach London: Die Katastrophe von Martinique stellt sich als noch schrecklicher heraus, als sie die bisherigen Berichte darstellten. Flüchtlinge melden, daß sich neue Krater nach vielen Richtungen hin öffnen. Die Flüsse sind ausgetreten und weite Landstrecken an der Nordseite der Insel unter Wasser gesetzt. In anderen Bezirken drängt sich die überlebende Bevölkerung zusammen. Es herrscht fortwährend fast völlige Dunkelheit. Die Meeresküste vor St. Pierre und das Meer selbst bis auf eine Entfernung von einer Meile von der Küste sind mit Schiffstrümmern bedeckt, Boote können nur schwer landen. Die Hitze ist erdrückend. Die Straßen sind mit Leichen übersät, von den Häusern stehen nur noch einige Mauern. Aschewolken verdunkeln den Horizont, andauernd ist unterirdisches Rollen zu hören. Mehrere Stadtteile sind vollständig in rauchende Aschehaufen verwandelt. Die Keller der Bank von Martinique sind unversehrt geblieben, die Wertpapiere u. s. w. im Betrage von zwei Millionen, die sich dort befanden, sind nach Fort de France gebracht worden Nach den Gewölben, wo sich der öffentliche Schatz und die Depots der Großkaufleute befanden, wird noch gesucht. Der Kommandant des Kreuzers „Suchel" hat die Stadt und Umgegend durchforscht und berichtet, daß sich im nördlicken Teil der Insel große Spalten gebildet haben, daß das ganze Gelände sich in Bewegung befindet und daß sich plötzlich neue Täler bilden. Glücklicher Weise ist dieser Teil der Insel ganz von der Bevölkerung geräumt. Die Verbindungen mit Guadeloupe, St. Vincent, Santa Lucia, Granada, Trinidad und Barbados sind vollständig unterbrochen. Viele Einwohner von Martinique kehren nach Frankreich zurück.

Zu alledem wird jetzt noch berichtet, daß auch auf anderen Inseln der Antillengruppe die Lage beängstigend erscheint. Auf Jamaica und Dominica ist man in höchster Sorge, denn allerlei unheimliche Anzeichen einer Revolution im Erdinnern haben sich auch dort eingestellt. Es wird berichtet, daß die Schwefelquellen im Süden der Insel Jamaica einen außerordentlich hohen Hitzegrad erreicht haben; man befürchtet weitere vulcanische Erscheinungen. Auf Dominica ist der „Kochende See" plötzlich verschwunden, die Luft überall voll von Schwefeldünsten.

Eine Schilderung der schrecklichen Verhältnisse auf Martinique giebt noch folgendes Kabeltelegramm: Eine Besichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß die Opfer der Katastrophe infolge Einatmens giftiger Gase plötzlich erstickt sind. Die Insel ist noch immer von dichtem Nebel umhüllt. Auf dem Meere schwimmen Schiffstrümmer und daneben Leichen, die von Möwen angefressen und von Haifischen verschlungen werden. Heiße Windstöße wechseln mit kalten ab. Die Trümmer der Stadt brennen noch immer. Eine Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passiren. Es liegen ganze Haufen von Leichnamen da, die meisten mit dem Gesicht der Erde zugekehrt.

Frankreich, das Mutterland der Kolonie Martinique tut sein Möglichstes, um dem Jammer auf der unglücklichen Insel abzuhelfen. Aber es ist so weit weit entfernt von dem verwüsteten Eilande, und wenn von Europa die erste ausreichende Hilfe einträfe, könnte sie zu spät für die bedauernswerten Bewohner von Martinique anlangen. Infolgedessen hat sich die französische Regierung mit dem Ersuchen um schleunigen Beistand an die Vereinigten Staaten gewandt. Präsident Roosevelt teilte in seiner Botschaft an den Kongreß in Washington mit: die französische Regierung habe die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika benachrichtigt, daß Fort de France und die gesamte Insel noch bedroht seien, und daher die Vereinigten Staaten ersucht, sobald wie möglich Hilfsmittel zu senden, um die in solcher Todesgefahr befindliche und vom Hunger bedrohte Bevölkerung von der Insel fortzuschaffen. An Stelle der durch den Präsidenten vom Kongreß verlangten 500,000 Dollars genehmigten Repräsentantenhaus und Senat jedoch, wie wir bereits mitteilten, nur 200,000 Dollars.

Die Frauen und das Theater.

Wie traurig das Schicksal der Schauspielerinnen in der Regel ist, beleuchtet ein Artikel: „Soll meine Tochter Schauspielerin werden?" Diese Frage stellt A. Kayser und kommt zum Schlusse, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Weg der vom Hause aus unbemittelten Schauspielerin unfehlbar zur Verelendung führe. An einem großstädtischen Theater gleich unterzukommen, sei meist ausgeschlossen. Also in die Provinz! Die Gagen in der Provinz sind aber nicht nur bei Anfängerinnen schlecht, sie sind es auch bei fertigen Schauspielerinnen! Keine einzige von ihnen, die erstes Fach spielt, erhält je so viel Gage, daß sie davon leben könnte! Fünf bis sechs Monate beiläufig währt das Provinztheater-Engagement. Dann komm eine Pause von zwei Monaten bis zum Antritt des Sommer-Engagements. Das Sommer-Engagement dauert zwei bis drei Monate. Die Sommergage ist überall unter aller Kritik. Nach langen Versuchen wird die Schauspielerin endlich an ein vornehmes Theater engagirt. Aber neben ihr sind viele accreditirte Künstlerinnen engagirt und sie hat keine Gelegenheit, in entsprechenden Rollen aufzutreten. Sie kommt nur zu unbedeutenden Rollen. Nach wenigen Monaten wird sie gegangen, gekündigt. Und was geschieht nun mit der Armen? Den Kampf um eine erste Stelle nochmals von vorne anfangen? Dazu hat sie ja keine Kraft mehr und keine pecuniären Mittel. Außerdem spielen im Leben der Frau die Jahre eine große Rolle — und sie verliert deren im Kampfe so viele. Eine accreditirte Schauspielerin stellt man auch mit 50 Jahren und darüber in großen Aufgaben auf die Bühne, dagegen ist eine unbekannte Schauspielerin schon mit dreißig Jahren alt. Und doch ist sie nicht alt, denn die Kunst bedarf der Reife, und keine Schauspielerin ist vor dem dreißigsten Jahre eine wahre Künstlerin. Oftmals beschäftigt man dann so eine Künstlerin als „Alte" und da sie die Ruhe und Reife der 50- und 60jährigen nicht haben kann, fällt sie in diesen Rollen durch. Wie wenige können den Leidensweg wieder von Neuem anfangen? Wie viele haben unterwegs ihre Ehre opfern müssen! Um nicht fehl zu gehen, müßte man die nötigen Auslagen einer Schauspielerin zusammenfassen und je nach dem Ort, dem Range des betreffenden Theaters und ihrem Fache berechnen und darnach die Minimalgage behördlich festsetzen. Freilich giebt es keinen Beruf ohne Schattenseiten — aber, was jeder arbeitende Mensch von seinem Brotherrn billig verlangen darf: das ist die Existenz und die Wahrung seiner moralischen Ehre! Und dies ists, was die „Frau beim Theater" eben nicht hat.

Vermischtes.

—* **Ein aufregender Straßenbahnunfall** ereignete sich in der Luisenstraße zu Berlin. Ein dreijähriges Mädchen war mit einer älteren und einer jüngeren Schwester im Tiergarten gewesen. Als die Kleine auf dem Heimwege das elterliche Haus sah, entlief sie der Obhut der älteren Schwester, um so rasch als möglich zu den Eltern zu kommen. Während sie den Fahrdamm überschritt, kam ein elektrischer Wagen gefahren. Der Führer läutete. Straßengänger riefen dem Kinde zu. Dieses hatte aber von der Gefahr keine Ahnung und ging ruhig weiter. Nun bremste der Wagenführer so stark es nur ging, aber es war schon zu spät. Zum Entsetzen aller riß der Wagen die Kleine um und schleifte sie 20 m weit. Alle eilten herbei, um der Verunglückten zu helfen. Regungslos lag sie unter dem Wagen. Jedermann fürchtete, daß sie zermalmt und tot sei. Rasch wurde die Kleine aus ihrer Lage befreit und nach der Klinik der Charité gebracht. Assistenzärzte entkleideten sie sofort, um sie vielleicht durch eine Operation noch zu retten. Während dieser Vorbereitungen aber erwachte die Verunglückte aus ihrer Bewußtlosigkeit. Es stellte sich heraus, daß ihr auch nicht das geringste fehlte. Nicht einmal eine kleine Abschürfung hatte sie sich zugezogen. Die weiche Sandstreuvorrichtung hatte sich in das Kleidchen eingeschoben und das Kind unmittelbar vor dem Rade festgehalten. Auch die Plattform hatte es nicht berührt. Nur vor Schreck war es ohnmächtig geworden. Nachdem man die Gerettete gelabt hatte, so daß sie wieder ganz munter war, ließ sich auch die ältere Schwester wieder beruhigen. Eine Krankenschwester brachte die ganze kleine Gesellschaft nach Hause.

—* **Berlin unter Wasser.** Zur Hilfsaktion für die durch das Unwetter vor einigen Wochen Geschädigten ist bekanntlich ein Comite zusammengetreten, die mit Hilfe von städtischen Behörden und Kommissionen festgestellt haben, daß 30—40,000 M. nötig sein werden, um den Geschädigten wieder aufzuhelfen. Der Entscheidung des Plenums ist jedoch eine weitere Frage von principieller Bedeutung vorbehalten geblieben. Es sind auch aus den Kreisen der Bemittelten, wie von Hausbesitzern und Firmen, Ansprüche auf Entschädigung erhoben worden. Ob und inwieweit auch diesen Gesuchen Folge zu geben ist, darüber soll nun heute beschlossen werden. Die durch das Unwetter betroffenen ärmeren Gesuchsteller sollen jedenfalls schon zum Pfingstfeste Gewißheit über das Schicksal der von ihnen erhobenen Ansprüche erhalten.

—* **Die schweren Unwetter** in Italien während der letzten Tage haben einen Schaden angerichtet, der sich auf viele Millionen beziffert. Allein in Civitavecchia hat der Orcan Beschädigungen verursacht, deren Reparatur mehrere Millionen erfordern wird. Der Schiffsverkehr nach Sardinien geht, da der Hafen Civitavecchia gesperrt ist, über Porto Santo Stefano. Von überallher kommen Hiobsbotschaften. Im Norden Italiens fällt Schnee, aber selbst in Süditalien ist die Kälte groß und die Blätter betiteln die Rubriken über das schlechte Wetter mit den Worten: „Die Rückkehr des Winters“.

—* **Ueber das Eisenbahnunglück** bei Zschortau hat Abg. v. Lama, der selbst bekanntlich nur mit knapper Not sein Leben rettete, im Finanzausschuß der bayer. Abgeordnetenkammer einen Vortrag gehalten. Er ist der bestimmten Ueberzeugung, daß Abg. Friedel zum Wagen herausgeschleudert wurde. Friedel wurde erdrückt und erlitt dann einen Schädelbruch, sowie einen vierfachen Bruch des Rückgrats. Frau Hirsch war durch den auf sie stürzenden Waggon so in den Boden gedrückt worden, daß ihr Körper ausgeschaufelt werden mußte. Ein Arzt war im Zuge selbst anwesend und griff hilfsbereit zu. Den Bemühungen des Bahnpersonals zollte Herr v. Lama vollste Anerkennung, dagegen sprach er sich über das Verhalten der Bewohnerschaft von Zschortau keineswegs günstig aus. So wurde erst der sechsten Aufforderung des Arztes, Wasser herbeizuschaffen, Folge geleistet. Herr v. Lama ist infolge des ausgestandenen Schreckens leidend. — Nach amtlichem Bericht soll weder das Bahnpersonal noch die Eisenbahnbehörde eine Schuld treffen.

—* **Von einer Petroleumexplosion** wird aus Chikago gemeldet:

Auf der Station Shecaven Bahnlinie ereignete sich beim Rangiren eine Explosion von Petroleumwaggons, durch die 20 Menschen getötet, etwa 150 tötlich verletzt und 50 leichter verletzt wurden. Durch Auffahren des letzten Waggons auf den vorhergehenden hatte sich das Oel, das ausströmte, entzündet; die Flammen, die 20 Fuß hoch in die Luft schlugen, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Flammenmeer. Die verhängnisvolle Explosion erfolgte, als sich bereits eine über 200 Köpfe starke Menge angesammelt hatte. Von diesen blieb niemand unverletzt. Die Flut des brennenden Oels strömte $1^1/_2$ Meilen weit nach Esplenborough; hier geschah nochmals eine Explosion, durch die drei Häuser, darunter ein großes Hotel, vernichtet wurden.

—* **Wegen unlauteren Wettbewerbes** ist gegen einen in Altona wohnenden Drechsler Untersuchung eingeleitet worden. Er soll sich an den Angestellten Z. einer Firma herangemacht, den jungen Mann betrunken gemacht und ihn dann über verschiedene Geschäftsgeheimnisse ausgefragt haben. Dann wartete der Drechsler einige Tage, bis er den Angestellten wieder aufsuchte. Unter der Drohung, dem Prinzipal mitzuteilen, daß Z. ihm Geheimnisse verraten habe, soll er den jungen Mann gezwungen haben, noch weitere Mitteilungen zu machen. Darauf soll der Drechsler sich mit den Abnehmern der Firma direkt in Verbindung gesetzt und die von ihm verfertigten Waren zu dem Preise angeboten haben, zu dem er sie der Firma lieferte. Der Chef des jungen Mannes erfuhr von der Sache und erstattete Anzeige.

—* **Nicht die Fahrräder vergessen,** wenn es in den Urwald geht. Offiziös schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Da es verschiedentlich vorgekommen ist, daß neu herauskommende Beamte rc. des Schutzgebiets von Deutsch-Ostafrika die in ihrem Besitz befindlichen Fahrräder zu Haus gelassen haben in dem Glauben, sie nicht verwenden zu können, so hat der Gouverneur Graf v. Götzen gebeten, alle neu hinausgehenden Gouvernements-Angestellten und Schutztruppen-Angehörigen darauf aufmerksam zu machen, daß es sich empfiehlt, Fahrräder nach Ostafrika mitzunehmen, da bei den guten Straßen und den verhältnißmäßig großen Entfernungen der Besitz eines Fahrrades große Annehmlichkeiten und Vorteile bietet. Dasselbe gilt für Togo, wo Fahrräder ebenfalls viel im Gebrauch sind. Für Kamerun ist die Möglichkeit der Benutzung nur eine sehr beschränkte. Dasselbe dürfte für Südwestafrika und für die Südsee gelten.“

—* **Das Nichtbegreifliche.** In einer norddeutschen Universitätsstadt wird den Schülern der Oberprima eines humanistischen Gymnasiums alljährlich folgende zwingende Beweisführung in ihre Religionsheftchen diktirt: Der Darwinismus wird widerlegt: 1. durch die heiligen Traditionen der Bibel; 2. durch die Unmöglichkeit, die religiösen Anlagen des Menschen zu erklären; 3. durch die Natur und Geschichte: a) durch die Unfruchtbarkeit der Bastarde, z. B. zwischen Pferd nnd Esel: b) durch die Kamele von Ninive: In den Ruinen von Ninive sind Bilder von Kamelen gefunden worden die mindestens 4000 Jahre alt sind. Damals sahen die Kamele genau so aus wie heute. Nun ist aber die Erde nach biblischen Angaben 6000 Jahre alt. Wenn sich also in den ersten 2000 Jahren aus nichts Kamele entwickelt hätten, wie hätten dann in den folgenden 4000 Jahren die Kamele unverändert bleiben können? (Simplicissimus.“)

—* **Folgende Liebesepistel,** mit der ein in Posen zu einer Uebung eingezogener Reservist beglückt worden ist, wird den „Posener Neuesten Nachrichten“ behufs Veröffentlichung zur Verfügung gestellt:

Lieber Wilchelm
dein Trauijen Brief chabe ich er chalten und da rirn je sechen das du ins Lazaret binst
Lieber Wilchelm mich ha be taj und nacht mit Muhtern keine Ruhe je Stunde Mer Lieber Wilchelm mich kan die Zeit nicht erwarten bies das du bei mier komst. Lieber Wilchelm schreibe mir doch mit welchen Zug du kom st dan werd ich dier abholen Lieber Wilchelm sei doch so jucht und kom bei michr Lieber Wilchelm dan kenen wier uns das als über Schprechen Rosen tuklpen Nehlken ale Bluhmen sehr welken wem auch Schtahl und eisen Briecht aber unser Liebe nicht. a ich Fräu mich ale taje mit Muhtern das du bei mier kom st Lieber Wilchelm evar um cha st du mier de nich erje schreiben dan chete Muhter dier schon ein pahr Mahrk jehlt jeschiecht. Lieber Wilchelm ich bin dier ja son Hertsem kuhst ich epre sier dich ja main Blucht. Lieber Wilchelm ich verbleibe deine je Liepte bies in dem tocht. Lieber Wilchelm der Liebe Koht weis ale am besten cin zuriechten den was Koht thut das ist wohl je tahn.
Lieber Wilchelm fiele suifzer durch den Brief schiek ich dier je liepter Wilchelm fühle jrüse fan uns Alte Liebe kam bei mier bitt um baldije Antwort — Marie.

Vom Büchertisch.

Großes illustr. Kräuterbuch mit nach der Natur color. Abbildungen von Dr. C. Anton Stahl's Verlag in Breslau (Vollständig in 10 Lieferungen à 50 Pf.) Die beiden ersten Lieferungen, in seiner Art großartig angelegten Werkes, belehren uns, daß wir es hier mit einem Buche zu thun haben, dessen Verfasser es versteht in gelungener Darstellung eine gründliche Kenntnis über alle Pflanzen u. Früchte zu geben, welche der Gesundheit des Menschen dienlich und für den praktischen Haushalt überaus nützlich sind. Dieses Kräuterbuch ist mit großem Fleiß und vieler Fachkenntniß zusammengestellt und die beigegebenen malerisch gruppirten farbigen Tafeln zeigen uns die Pflanzen und Früchte in größter Naturtreue. Wir empfehlen dies vortreffliche Werk allen Freunden der Natur, ganz besonders aber allen denen Wißbegierigen, welche den bekannt hohen Werth der Kräuter im Dienste der Menschheit kennen lernen wollen.

Soeben erschien in der Schwabacher'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart: „Wie feiern wier Hochzeit?“ Erster Teil: Aufführungen, Vorträge, Festgedichte etc von A. von Dienar W. Marthen. (Preis 1 M.)

Bäder und Sommerfrischen. Bad Harzburg. Der diesjährige reich illustrirte Prospect von Bad Harzburg ist soeben erschienen, ebenso ein vollständiges Verzeichnis der Hotel- und Privatwohnungen mit Angaben der Zimmer und sonstiger Preise. Beide Bücher werden von dem Verleger derselben Rud. Stolle, Bad Harzburg kostenfrei versandt.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 13. Mai 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 756 Gr. 183 Mk.
inländisch bunt 737—761 Gr. 174—180 Mk.
inländisch roth 750—766 Gr. 168—172 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 686 Gr. 126 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 148—163 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,57—4,80 Mk.
Roggen $4,77^1/_2$—5,78 Mk.
Rohzucker. Tendenz: ruhiger Redement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,15 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 13. Mai 1902.

Weizen 176—182 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.
Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk.
Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—130 Mk.
Futtererbsen 142—155 Mk.
Kocherbsen nom. 180—185 Mark.
Hafer 140—147 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producktenbörse

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; beide in Thorn.